

Rechts- und Handlungsfähigkeit und inklusive Bildung

Als ein Bestandteil unserer 5Es (Empower, Elect, Educate, Employ und End segregation; auf Deutsch: Ermächtigen, Wählen, Erziehen/Ausbilden, Einstellen und Beenden von Segregation) setzt Inclusion Europe den Fokus auf die Verbindung zwischen dem diesjährigen Thema **Bildung** und dem Recht, Entscheidungen zu treffen.



Bevor es losgeht...

Die Sprache, die wir verwenden, wenn wir über Bildung sprechen	
Regelschulen	Bezeichnen die Schulen, die den größten Teil des Bildungssystems ausmachen. In der Regel werden sie einfach „Schulen“ genannt und schließen Schüler und Schülerinnen mit Behinderungen oft nicht ein.
Förderschulen ¹ oder segregierte Schulen	Eine Schule, in der nur Kinder mit Behinderungen unterrichtet werden, sodass sie von anderen Schülern und Schülerinnen getrennt sind.

¹ <https://www.youtube.com/watch?v=kNMJaXuFuWQ>

Inklusive Bildung	Bildung, zu der alle Kinder unabhängig von ihren Behinderungen Zugang haben. Wir finden, dass sie schlicht „Bildung“ genannt werden sollte.
Integration	Als eine andere Form der Segregation wird die Integration angesehen, bei der ein Kind mit einer Behinderung zwar physisch in einer Regelschule anwesend ist, aber nicht aktiv einbezogen wird oder Unterstützung und Anpassungen erhält.

Rechts- und Handlungsfähigkeit und Zugang zu inklusiver Bildung

Das Recht auf inklusive Bildung steht in engem Zusammenhang mit der Anerkennung der Rechts- und Handlungsfähigkeit, also dem Recht, eigene Entscheidungen zu treffen. Inklusive Bildung und Rechts- und Handlungsfähigkeit bedingen sich gegenseitig und sind entscheidende Schlüsselfaktoren für die gesamte zukünftige Lebensqualität von Menschen mit geistiger Behinderung. Bildung kann, auch für Menschen mit Behinderungen, als Werkzeug betrachtet werden, den eigenen Platz in der Gesellschaft zu finden und an ihr teilzuhaben. Zusammen mit Gleichaltrigen wachsen Kinder mit geistiger Behinderung zu Erwachsenen heran und lernen, selbst zu entscheiden und zu wählen.

"... die Handlung oder der Prozess der Vermittlung oder des Erwerbs von Allgemeinwissen, der Entwicklung des Denk- und

*Urteilsvermögens und allgemein der intellektuellen Vorbereitung
von sich selbst oder anderen auf ein reifes Leben.“²*

Bildung wird als Mittel zur Vorbereitung eines Menschen auf sein reifes Leben gesehen. Viele denken, dass intellektueller Gewinn daran gemessen werden kann, wie gut neue Theorien und Konzepte gelernt und verstanden werden. Das ist zwar teilweise richtig, Bildung umfasst aber auch andere wertvolle Aspekte. Zu den langfristigen Vorteilen einer guten Bildung gehören eine bessere Gesundheit, eine höhere Produktivität, ein höheres Familieneinkommen und die Möglichkeit, in Würde zu leben und fundierte Entscheidungen über das eigene Leben zu treffen.³

Heutzutage sind wir uns bewusst, dass sich der Unterricht in der Schule nicht nur auf Fakten und spezifische Fähigkeiten beschränkt, sondern auch sozial-emotionales Lernen beinhaltet. Das Erlernen unserer Emotionen und sozialer Normen – so kann beispielsweise durch das gemeinsame Erleben und Lösen von Problemen gelernt werden, wie man Stress bewältigt, Entscheidungen trifft und für sich selbst einsteht – ist ebenso wichtig und hat unter anderem Auswirkungen auf die Fähigkeit zu kommunizieren und Freundschaften zu schließen, für sich selbst einzutreten, Selbstvertrauen zu entwickeln sowie alltägliche Herausforderungen zu meistern. Alle oben genannten Fähigkeiten gehören zu den Lebenskompetenzen, die die **soziale Inklusion von Menschen mit geistiger Behinderung** sicherstellen. Wie in der Tabelle dargestellt, sollte das sozial-emotionale Lernen als ebenso wichtig angesehen werden wie alle anderen Aspekte des Lernens. Es ist die Aufgabe der Lehrkraft, dafür zu sorgen, dass **alle**

² Dictionary.com, abrufbar unter <https://www.dictionary.com/browse/education?s=t>.

³ Inclusion International (2009). Better Education for All: When We're Included Too. Abrufbar unter http://ii.gmalik.com/pdfs/Better_Education_for_All_Global_Report_October_2009.pdf.

Schüler und Schülerinnen voneinander lernen und zu verantwortungsbewussten und unabhängigen jungen Erwachsenen heranwachsen.

<p>Sozial-emotionales Lernen lehrt...</p>	<p>Unterstützende Beziehungen zu pflegen, verantwortungsvolle Entscheidungen zu treffen, mit Emotionen umzugehen, Probleme effizienter zu lösen, durchsetzungsstark zu kommunizieren, Empathie zu entwickeln.</p>
<p>Wie wird sozial-emotionales Lernen vermittelt...</p>	<p>Von der Lehrkraft eingeführte Konzepte (z. B. „Sag nein zu Drogen!“) werden von den Schülern und Schülerinnen in Diskussionen, Partnerarbeit oder durch individuelle Schreibaufgaben aktiv geübt. Die Konzepte werden in der Klasse verstärkt, und die Schüler und Schülerinnen üben sie sowohl in der Schule als auch zu Hause weiter.</p>
<p>Vorteile des sozial-emotionalen Lernens...</p>	<p>Bessere schulische Leistungen, Hilfe bei Angstzuständen und Depressionen, Senkung des Risikos von Drogenmissbrauch und Teenager-Schwangerschaften sowie Verringerung der Schulabbrecherquote.</p>

Damit diese Art des Lernens erfolgreich ist, ist es wichtig, dass sich alle Schüler und Schülerinnen entsprechend ihrer Fähigkeiten aktiv beteiligen. Die Lehrkräfte nehmen die Rolle eines Vermittlers ein, während die Schüler und Schülerinnen neue Fähigkeiten und neues Wissen entdecken. Je vielfältiger die Gruppe der Schüler und Schülerinnen hinsichtlich ihrer Hintergründe, Fähigkeiten und Talente ist, desto größer ist der gegenseitige Gewinn. Wenn also Kinder mit geistiger Behinderung segregiert oder von der allgemeinen Bildung

ausgeschlossen werden, fehlt ihnen der Zugang zu diesen wichtigen Teilen des Lernens, aber auch Kinder in der Regelschule verpassen viel von dem, was Kinder mit geistiger Behinderung ihnen beibringen können.

Wenn das Ziel von Bildung darin besteht, junge, verantwortungsbewusste Erwachsene heranzubilden, die wichtige Lebensentscheidungen treffen können, **verhindert der Ausschluss von qualitativ hochwertiger Bildung eindeutig, dass Menschen mit geistiger Behinderung diesem Ziel näher kommen.** Darüber hinaus sind Schüler und Schülerinnen mit geistiger Behinderung in inklusiven Einrichtungen im Vergleich zu Gleichaltrigen in segregierten Schulen besser in der Lage, zu lernen und ihre akademischen Fähigkeiten zu verbessern sowie adaptive Verhaltensweisen zu entwickeln.⁴

Inklusive Bildung sollte nicht nur als Rechtsanspruch von Menschen mit geistiger Behinderung angesehen werden, der gewürdigt werden muss, sondern auch als Chance für alle, in allen Bereichen des Lebens voranzukommen und die Rolle von Menschen mit Behinderungen in der Gemeinschaft anzuerkennen. Wenn Menschen mit geistiger Behinderung in der Schule voll akzeptiert werden, haben sie die besten Chancen, zu unabhängigen, selbstbewussten Erwachsenen heranzuwachsen. Segregierte Schulen werden oft als letzter Ausweg gewählt. Sie können jedoch Schülern und Schülerinnen mit geistiger Behinderung nicht dieselben Möglichkeiten bieten, sich wie ihre Altersgenossen am sozialen und akademischen Leben zu beteiligen.

Die Inklusion eines Kindes mit geistiger Behinderung in einer inklusiven Klasse hängt sehr stark von der Lehrkraft ab. Für Lehrkräfte bedeutet Inklusion auch zu

⁴ Mavropalias T., Alevriadou A. & Rachanioti E., (2019): Parental perspectives on inclusive education for children with intellectual disabilities in Greece, International Journal of Developmental Disabilities, DOI: 10.1080/20473869.2019.1675429.

lernen, wie man die unterschiedlichen Bedürfnisse von Kindern mit geistiger Behinderung erkennt und respektiert. Für die anderen Kinder ist dies eine Gelegenheit, Empathie zu entwickeln und etwas über Vielfalt, Verständnis und Respekt für diejenigen zu lernen, die anders lernen oder anders funktionieren. Die Möglichkeit für Kinder mit geistiger Behinderung, gemeinsam mit Gleichaltrigen zu lernen, macht für ihre Entwicklung einen bedeutenden positiven Unterschied. Eben diesen wesentlichen Teil von Bildung können segregierte Schulen nicht bieten.

Der Respekt des Rechts auf Bildung eines jeden Kindes kann als Mittel verstanden werden, alle Menschen zur Selbstbestimmung zu befähigen und als Träger von Rechten und Pflichten anzuerkennen. Die Anerkennung des Wertes von hochwertiger inklusiver Bildung für Kinder mit geistiger Behinderung sollte als grundlegendes Menschenrecht verstanden werden.

In einem Interview betonte der Präsident des Verbands „Sumero“, einer Organisation, die sich für Deinstitutionalisierung und Inklusion in Bosnien einsetzt, wie wichtig es ist, aktiv an der Gemeinschaft teilzunehmen und persönliche Entscheidungen zu treffen:

„Die heutige Diskriminierung ist ein Erbe früherer Systeme, in denen sie (Menschen mit geistiger Behinderung) von Schulen und Gemeinschaften ausgeschlossen waren. Die Bürger wissen nicht, wie sie mit ihnen kommunizieren sollen, sie haben Angst vor dem Unbekannten. Und das lässt Vorurteile entstehen. Was wir hier tun, ist eher ein Löschen des Feuers. Das eigentliche Problem beginnt mit dem Ausschluss von Kindern mit geistiger Behinderung aus dem Regelsystem, in dem Alter, in dem sie sich

als Person formen. Wenn es eine erfolgreiche inklusive Bildung gäbe, würde sie langfristig die Ausgrenzung und Diskriminierung in der Zukunft verhindern. Deshalb ist das Bildungssystem wichtig, es verschafft ihnen Zugang, es bezieht sie ein. Und für andere Kinder ist das wichtig, damit sie lernen, wie man kommuniziert, damit sie sich eines Tages, wenn sie alle erwachsen sind, kennen. Sie werden wissen, wie sie miteinander kommunizieren und sich lieben können.

*Sie brauchen keine humanitäre Hilfe. Sie brauchen Unterstützung, Engagement, Verständnis und Zugang zu lokalen Gemeinschaften.*⁵

⁵ Haris, H. (26. Dezember 2019). Život u lokalnoj zajednici - Podrška osobama sa intelektualnim teškoćama. (Video-Datei) Abrufbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=uEMfRdxML2Q>.

Hintergrundinformationen...

Was ist Rechts- und Handlungsfähigkeit?

Bei der Behandlung des Themas Rechts- und Handlungsfähigkeit sollte Artikel 12 des Übereinkommens über die Rechte von Menschen mit Behinderungen hervorgehoben werden, in dem alle wichtigen Aspekte der Rechts- und Handlungsfähigkeit definiert und erklärt werden.

Rechts- und Handlungsfähigkeit bezeichnet „*die Fähigkeit, ein Recht zu besitzen und die Fähigkeit, auf der Grundlage dieses Rechts zu handeln und es auszuüben, einschließlich der Rechtsfähigkeit, zu klagen*“.⁶ Das Übereinkommen macht deutlich, dass das Recht eines jeden Menschen, Entscheidungen zu treffen, respektiert werden muss, unabhängig von den Fähigkeiten (oder Behinderungen) des Menschen.

Das Recht, Entscheidungen zu treffen, schließt den Zugang zu vielen anderen Rechten ein, die für das Niveau der eigenen Lebensqualität wichtig sind. Diese Rechte umfassen:

- Das Recht, zu arbeiten
- Das Recht, zu heiraten und elterliche Rechte zu haben
- Das Recht auf Freizügigkeit
- Das Recht, Rechtsschutz vor Gericht zu suchen
- Das Recht, Entscheidungen über Geldausgaben zu treffen

⁶ Lucy S. & Anna N. (2019). The UN Convention on the Rights of Persons with Disabilities: A Commentary. Article 12 CRPD: Equal Recognition before the Law. Verfügbar unter <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/books/NBK539188/#:~:text=A%20legal%20opinion%20on%20article,%2C%20based%20on%20such%20rights.>

- Das Recht, zu entscheiden, was wir in unserer Freizeit tun⁷
- Schutz vor erniedrigender Behandlung, Bestrafung, Gewalt oder Missbrauch
- Das Recht auf Teilnahme am politischen und öffentlichen Leben⁸

Aus der Perspektive des größten Teils der Bevölkerung ohne Behinderungen scheinen diese Rechte selbstverständlich zu sein und als grundlegende Menschenrechte verstanden zu werden. Für viele Menschen mit geistiger Behinderung ist dies jedoch nicht der Fall.

„Ich stehe in allen Bereichen unter Vormundschaft. [...] Deshalb kann ich nicht wählen, und wir können auch nicht heiraten. Ich bin nicht der Einzige mit diesen Problemen, die haben viele von uns. Ich kann keinen Arbeitsvertrag unterschreiben; ich kann nicht arbeiten, also habe ich viele solche Nachteile.“⁹

Die Rechts- und Handlungsfähigkeit von Menschen mit Lernschwierigkeiten ist oft eingeschränkt oder wird ihnen abgesprochen. Außerdem können sie unter verschiedene Formen von Vormundschaft gestellt werden oder es gelten stellvertretende Entscheidungsfindungsprozesse für sie.¹⁰

„Leider bespricht [der Arzt meine Behandlung] nicht mit mir, sondern mit meiner Mutter.“¹¹

⁷ Inclusion Europe Position Paper (2018). Safeguards in measures relating to the exercise of legal capacity. Abrufbar unter: <https://www.inclusion-europe.eu/wp-content/uploads/2019/11/Safeguards-in-measures-relating-to-the-exercice-of-legal-capacity.pdf>.

⁸ Generalversammlung. Bericht des Sonderberichterstatters über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. A/HRC/37/56 (12. Dezember 2017), S. 7. Version in leichter Sprache, S. 9.

⁹ Mann mit geistiger Behinderung aus Ungarn, FRA-Bericht zur Rechts- und Handlungsfähigkeit, 2013, S. 54.

¹⁰ Siehe n (5), 9.

¹¹ Mann mit geistiger Behinderung aus Rumänien, FRA-Bericht zur Rechts- und Handlungsfähigkeit, 2013, S. 59.

Beiden Konzepten ist gemein, dass ein Mensch mit geistiger Behinderung nicht selbst über sein Leben entscheidet. In den verschiedenen Ländern werden sie allerdings unterschiedlich benannt und bedeuten unterschiedlich starke Einschränkungen. Der ursprüngliche Sinn und Zweck der Vormundschaft und der stellvertretenden Entscheidungsfindung war es, Menschen mit Behinderungen zu „schützen“ und sicherzustellen, dass ein Mensch mit geistiger Behinderung keine falsche Entscheidung trifft und sich selbst oder anderen damit schadet. Was beide Konzepte jedoch in der Praxis bedeuten, ist, dass Menschen mit geistiger Behinderung manchmal wenig oder keine Kontrolle über ihr Leben haben. Oft können sie nicht wählen, wo und mit wem sie leben wollen, können keine Entscheidungen über ihre Gesundheitsversorgung treffen und haben keine Kontrolle über ihr Geld oder Eigentum.

„Meine Mutter sagte mir nichts von den Nebenwirkungen der Behandlung. [...] Leider spürte ich die dann selbst. Mit den Medikamenten, die ich einnahm, fühlte ich mich wie betäubt, benommen.“¹²

Diese Regelungen sind nie die richtige Wahl, unabhängig von dem Ausmaß an zusätzlichen Bedürfnissen, die eine Person hat.

Inclusion Europe setzt sich stark für eine unterstützte Entscheidungsfindung ein, die unserer Meinung nach die Norm sein sollte.

Unterstützte Entscheidungsfindung

¹² Mann mit geistiger Behinderung aus Rumänien, FRA-Bericht zur Rechts- und Handlungsfähigkeit, 2013, S. 61.

Anstatt Entscheidungen für Menschen mit Behinderungen zu treffen, wird bei der unterstützten Entscheidungsfindung der Mensch mit Behinderung dabei unterstützt, selbst Entscheidungen zu treffen. Sie bietet Unterstützung in Abhängigkeit von den spezifischen Bedürfnissen des Einzelnen, das heißt, dass jede Person Beratung in Anspruch nehmen kann, wenn sie diese benötigt. Es gibt verschiedene Arten der unterstützten Entscheidungsfindung:

<p>Unterstützte Entscheidungsvereinbarungen</p>	<p>Diese Vereinbarungen bedeuten, dass eine Person sich eine Person aussuchen kann, die sie dabei unterstützt, alle Informationen zu finden, die sie braucht, um informierte Entscheidungen zu treffen und diese anderen mitzuteilen. Für diese Art von Vereinbarung ist keine richterliche Genehmigung erforderlich.</p>
<p>Mitentscheiden</p>	<p>Wenn eine Person Unterstützung bei der Entscheidungsfindung benötigt, kann sie eine Person wählen, die von einem Richter dazu ermächtigt wird, diese Unterstützung zu leisten. Die Entscheidung, wer sie unterstützt und wie lange, liegt ganz bei der Person mit geistiger Behinderung, die das letzte Wort in allen Angelegenheiten hat.</p>
<p>Gegenseitige Unterstützung</p>	<p>Der Austausch von Wissen, Erfahrungen und emotionale und soziale, oder jegliche andere Art von praktischer Hilfe stehen im Mittelpunkt der gegenseitigen Unterstützung.</p>

	Damit diese effektiv ist, ist es wichtig, die Erfahrungen aller Beteiligten als gleichwertig zu behandeln. ¹³
Unabhängige Vertreter	Sie unterstützen eine Person beim Treffen rechtlicher Entscheidungen und bei der Kommunikation mit Behörden oder anderen Organisationen.
Vollmacht	Dies ist ein juristisches Dokument, das die Entscheidungen einer Person für die Zukunft enthält. Wenn nötig, hilft es anderen dabei, gute Entscheidungen für die Person zu treffen. ¹⁴

Alle oben genannten Varianten der unterstützten Entscheidungsfindung haben ein gemeinsames Ziel: Die betroffene Person hat das letzte Wort über ihre Zukunft.

Wenn einer Person die Rechts- und Handlungsfähigkeit abgesprochen wird...

Obwohl laut des Übereinkommens über die Rechte von Menschen mit Behinderungen jeder Mensch mit Behinderung das Recht haben sollte, eigene Entscheidungen zu treffen, ist dies in der Realität oft nicht der Fall.

In vielen Ländern sind Menschen mit geistiger Behinderung, die keine zugewiesene Person haben, die Entscheidungen für sie trifft, in der Ausübung

¹³ Siehe das Projekt von Inclusion Europe TOPSIDE zu gegenseitiger Unterstützung.

¹⁴ Generalversammlung. Bericht des Sonderberichterstatters über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. A/HRC/37/56 (12. Dezember 2017), S. 9. Version in leichter Sprache, S. 21.

ihrer Rechte eingeschränkt. Das bedeutet, dass sie jemanden brauchen, der alle relevanten rechtlichen Entscheidungen für sie trifft.¹⁵

Diese Praktiken setzen die Diskriminierung und Ausgrenzung von Menschen mit Behinderungen nur weiter fort. Oft führen sie zu Missbrauch, Ausbeutung und Unterbringung der Menschen mit geistiger Behinderung in einer Einrichtung.

Aus diesem Grund besagt das Übereinkommen auch, dass Maßnahmen in Form von Sicherungen anstelle von stellvertretender Entscheidungsfindung ergriffen werden müssen. Sicherungsmaßnahmen sind dazu da, möglichen Missbrauch und Ausbeutung zu verhindern und bieten Personen mit geistiger Behinderung Schutz.¹⁶

Stellvertretende Entscheidungsfindung und Sicherungen anstelle von Vormundschaften beinhaltende Maßnahmen ermöglichen es Menschen mit geistiger Behinderung, ihre Rechte wahrzunehmen und ihre Lebensqualität zu verbessern, ohne Angst vor Ausgrenzung zu haben. Die Freiheit, selbst kleinste Entscheidungen zu treffen, von der Kleidung, die wir anziehen, und dem Essen, das wir essen, bis hin zu größeren Lebensentscheidungen, z. B. mit wem und wo wir leben wollen, ob wir heiraten und eine Familie gründen wollen, kann einen Einfluss darauf haben, wie glücklich wir im Leben sind.

Jeder macht Fehler oder braucht Hilfe beim Treffen von großen Entscheidungen. Das einzige, was sich bei Menschen mit Behinderungen unterscheidet, ist der Grad der Unterstützung, den sie benötigen. Wenn jeder die Möglichkeit hat, im Laufe seines Lebens durch Ausprobieren, Erfolge und Fehler zu lernen, warum sollte das bei Menschen mit geistiger Behinderung anders sein?

¹⁵ Generalversammlung. Bericht des Sonderberichterstatters über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. A/HRC/37/56 (12. Dezember 2017), S. 5. Version in leichter Sprache, S. 21.

¹⁶ Generalversammlung. Bericht des Sonderberichterstatters über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. A/HRC/37/56.

Das Ziel ist die gleichberechtigte Inklusion von Menschen mit geistiger Behinderung in unsere Gemeinschaften.

Hintergrundinformationen...

Was ist inklusive Bildung?

Gemäß Artikel 24 des Übereinkommens über die Rechte von Menschen mit Behinderungen haben *„Menschen mit Behinderungen gleichberechtigt mit anderen in der Gemeinschaft, in der sie leben, Zugang zu einem integrativen, hochwertigen und unentgeltlichen Unterricht an Grundschulen und weiterführenden Schulen“*.¹⁷

Das bedeutet, dass alle Länder, die das Übereinkommen ratifiziert haben, versuchen, ihre Bildungssysteme vollständig inklusiv zu gestalten.¹⁸

Heute zielt die Inklusion als ein Bildungsmodell, bei dem Kinder mit Behinderungen in reguläre Programme einbezogen werden, darauf ab, eine weitere Segregation im späteren Leben zu vermeiden, bei der die Menschen in Wohneinrichtungen leben und in geschützten Werkstätten arbeiten. Auch wenn das ideal klingt, ist inklusive Bildung noch lange nicht Realität.

Inklusive Bildung ist nicht nur für **einige Schüler und Schülerinnen** vorgesehen, sondern für **alle** – dazu gehören Kinder mit komplexem Förderbedarf, mit allen Arten von Behinderungen, mit Migrationshintergrund, aus der Roma-Gemeinschaft usw. Inklusive Bildung garantiert, dass jedem Kind die Möglichkeit gewährt wird, vollständiges Mitglied der Klasse zu werden, und auch Zugang zu

¹⁷ Vereinte Nationen. Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (2008). Artikel 24 – Bildung.

¹⁸ Inclusion Europe, Sondierungsstudie von Inclusion Europe über die Inklusion von Schülern mit komplexem Förderbedarf in Regelschulen, https://www.inclusion-europe.eu/wp-content/uploads/2018/08/IE_CSN_Education_Report_Final.pdf.

der benötigten Unterstützung und den Dienstleistungen bekommt, die dem Kind bei seinem persönlichen und schulischen Wachstum helfen.¹⁹

In den vergangenen Jahren wurden auf verschiedenen Ebenen und von vielen Akteuren große Anstrengungen unternommen, um das Recht von Kindern mit geistiger Behinderung auf eine inklusive Bildung zu unterstützen – von den Vereinten Nationen, dem Europarat und der Europäischen Union über nationale und regionale Regierungen bis hin zu gemeinnützigen Organisationen, Interessenvertretungen und den Bürgern selbst.²⁰

Dennoch sind in ganz Europa noch nicht viele praktische Beispiele für Bildungssysteme anzutreffen, die einen vollständigen Strukturwandel hin zur tatsächlichen Inklusion durchlaufen haben und funktionieren. Ein positives Beispiel ist Italien, wo sich 1977 die Regelschulen für alle Schüler und Schülerinnen öffneten. Die Klassen sind nicht zu groß, sie bestehen aus bis zu 1 oder 2 Schülern bzw. Schülerinnen mit Behinderungen und insgesamt maximal 20 Schülern. Die Inklusion wird durch eine zusätzliche Förderlehrkraft unterstützt, die sich in jeder Klasse mit Schülern und Schülerinnen mit Behinderungen dem komplexen Förderbedarf widmet.²¹ Während dies ein sehr positives Beispiel für inklusive Bildung ist, wird die Inklusion im Allgemeinen noch immer schlecht umgesetzt und finanziell nicht ausreichend gefördert. Obwohl viele Organisationen, darunter auch Inclusion Europe, aktiv für Inklusion werben (und Fortschritte machen!) und beharrlich an der Umsetzung von Strategien in

¹⁹ Kurth, J. & Miller, A. & Gross Toews, S. & Thompson, J. (2018). Inclusive education: Perspectives on implementation and practice from international experts. *Intellectual and developmental disabilities*, 56, S. 471-485. 10.1352/1934-9556-56,6.471.

²⁰ Siehe n (14), 15.

²¹ Cologon, K. (2013). Recognising our Shared Humanity: Human Rights and Inclusive Education in Italy and Australia. *Italian Journal of Disability Studies*, S. 151-169.

die Realität arbeiten, ist es noch ein weiter Weg bis zu Bildung, die wirklich allen Schülern und Schülerinnen offen steht.²²

Sind die Lehrkräfte bereit für Inklusion?

Mit dem gesetzlichen Rahmen kann ein erster Schritt zur Veränderung des segregierten Bildungssystems getan werden. Schulen zu reformieren ist jedoch keine einfache Aufgabe, und dazu braucht es die Unterstützung der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Schulen, vor allem der Lehrkräfte.

Eines der meistgenutzten Argumente gegen Inklusion ist, dass die Lehrkräfte und Schulen nicht bereit dafür sind und Zeit mit anderen Schülern und Schülerinnen opfern müssten, um sich um einen Schüler bzw. eine Schülerin mit geistiger Behinderung zu kümmern.

Reformen sind nie ein einfacher Prozess. Dies sollte jedoch nicht als Hindernis, sondern vielmehr als Chance für Fortschritt und Wachstum gesehen werden. Damit Inklusion effektiv ist, reicht es nicht aus, ein Kind einfach in eine Klasse zu setzen, denn dies würde lediglich Integration darstellen. Um Inklusion zu erreichen, müssen die Lehrkräfte Schüler und Schülerinnen mit geistiger Behinderung aktiv einbeziehen und gleichzeitig Unterstützung und Anpassungen basierend auf den Bedürfnissen der jeweiligen Schüler und Schülerinnen anbieten.

Wenn die Lehrkraft eine negative Einstellung hat und nicht weiß, wie sie mit Vielfalt umgehen soll, wird das Ergebnis des Unterrichts nicht positiv sein. Die Rolle der Lehrkraft ist unersetzlich, sie beeinflusst, was die Schüler und

²² Inclusion Europe (2018). Sondierungsstudie über die Inklusion von Schülern mit komplexem Förderbedarf in Regelschulen.

Schülerinnen lernen, einschließlich des sozial-emotionalen Lernens, und hat damit Folgen für ihre Entwicklung.

Lehrkräfte, die in inklusiven Klassen arbeiten, sagen oft, dass ihnen die Kenntnisse fehlen, um mit Kindern mit komplexem Förderbedarf zu arbeiten.²³

„Wir haben intensiv daran gearbeitet, eine bessere Inklusion zu erreichen, aber es ist nicht einfach, und es sind keine zusätzlichen Ressourcen vorgesehen.“²⁴

Ein weiterer Problempunkt ist die Einstellung der Lehrkräfte. Manche haben keine positive Einstellung zu Inklusion, oder stehen ihr sogar stark ablehnend gegenüber.²⁵ Manche Lehrkräfte an Regelschulen, die nicht auf Inklusion vorbereitet wurden, erklären, sie seien „ängstlich“, „nervös“, „besorgt“, „wütend“ oder „beunruhigt“.²⁶

Das Unterrichten von Schülern und Schülerinnen mit geistiger Behinderung erfordert bestimmte Fähigkeiten, Kenntnisse und Einstellungen, um sie zu unterstützen. Lehrkräfte, die sich auf das Unterrichten von Kindern mit Behinderungen spezialisiert haben, sind oft selbstbewusster in Bezug auf ihre Fähigkeiten und ihr Wissen, da ihre Ausbildung auf die geeignete

²³ Šmelová, E., Ludíková, L. Petrová, A., Suralová, E. (2016). The Teacher as a Significant Part of Inclusive Education in the Conditions of Czech Schools: Current Opinions of Czech Teachers about the Inclusive Form of Education. *Universal Journal of Educational Research* 4(2): S. 326-334. DOI: 10,13189/ujer.2016.040203.

²⁴ Høybråten Sigstad, H.M. 2017. Successful Inclusion of Adolescent Students with Mild Intellectual Disabilities - Conditions and Challenges within a Mainstream School Context. *International journal of special education*. (Bd. .32, Nr. 4, S. 767-783).

²⁵ Saloviita, T (2020). Attitudes of Teachers Towards Inclusive Education in Finland, *Scandinavian Journal of Educational Research*, 64:2, (S. 270-282). DOI: 10,1080/00313831,2018.1541819.

²⁶ De Schauwer, E., Van de Putte, I., & de Beco, G. (2019). Inclusive education in Flanders, Belgium: a country with a long history of segregation. In G. de Beco, S. Quinlivan, & J. E. Lord (Hrsg.), *The right to inclusive education in international human rights law* (Bd. 5, S. 514-529). Cambridge University Press.

Vorgehensweise bei der Planung und Durchführung von Unterricht für Kinder mit geistiger Behinderung ausgerichtet war.

Auch wenn es stimmt, dass reguläre Lehrkräfte oft nicht über genügend Wissen oder Fähigkeiten verfügen, um qualitativ hochwertigen inklusiven Unterricht anzubieten, bedeutet das nicht, dass dieses Wissen oder diese Fähigkeiten nicht vorhanden sind. Heutzutage gibt es viele Fortbildungsangebote und auch interessierte Lehrkräfte, die das Beste daraus machen wollen. Die Lehrkräfte, die zusätzliche Anstrengung und Zeit investieren, um ihren Unterricht unterstützender und inklusiver zu gestalten, sind ein Indikator dafür, dass dies sehr wohl möglich ist.

Das Ziel inklusiver Bildung ist...

Vielen Ländern fällt es schwer, einen strukturellen Wandel in ihren Bildungssystemen herbeizuführen. Oft kommt es vor, dass ihre Versuche zu Integration oder Schulen führen, in denen Kinder mit geistiger Behinderung nicht akzeptiert werden.

Für jeden Menschen ist die Schule ein Ort, der nicht nur Bildung bietet, sondern auch die Möglichkeit **unter Gleichaltrigen innerhalb der lokalen Gemeinschaft aufzuwachsen**.

Um Segregation und Ausgrenzung durch Verständnis und Akzeptanz zu ersetzen, müssen wir am Anfang ansetzen: bei der Bildung. Was in der Schule gelernt wird, geht über Fakten und spezifische Fähigkeiten hinaus. Wir lernen, Entscheidungen zu treffen, für uns selbst einzustehen und mit alltäglichen Herausforderungen umzugehen. Das sind die Lebenskompetenzen, die benötigt werden, um die soziale Inklusion von Menschen mit geistiger Behinderung zu gewährleisten. Bildung ist im Wesentlichen eine Vorbereitung auf das Leben, niemand sollte von dieser Vorbereitung ausgeschlossen sein.

„Wir unterrichten Benjamin nicht nur, wir lernen von ihm: Wir lernen, dass Kinder mit Behinderungen wirklich wie alle Kinder sind, wir lernen über uns selbst und unsere Ängste, wir lernen über das Leben, und wir lernen, dass alle Kinder lernen können und dass alle Kinder zusammengehören.“²⁷

²⁷ Chalea Christianson (1994). Testimonial on Inclusive Education. Abrufbar unter: <https://www.disabilityisnatural.com/incl-ed-testimonial.html>.

Beispiele für positive Praktiken

Uni 2 Beyond

Die vom Centre for Disability Studies in Sydney, Australien, ins Leben gerufene Initiative [„Uni 2 Beyond“](#) ist ein hervorragendes Beispiel. Junge Erwachsene mit geistiger Behinderung besuchten zwei Jahre lang die Universität. In diesen zwei Jahren nahmen sie an Vorlesungen teil und erhielten von Gleichaltrigen, die als Mentoren und Freunde agierten, Unterstützung. Sie waren Mitglieder der Universitätsclubs, nahmen an den sozialen Aktivitäten teil und knüpften neue Beziehungen.

Während der zwei Jahre absolvierten sie ein bezahltes Praktikum und sammelten dabei viele praktische Erfahrungen. Nach Beendigung des Praktikums können die Studierenden weiterhin Unterstützung durch die optionale und individuelle Berufsberatung der Universität wahrnehmen. Dieses Programm ermöglicht es jungen Erwachsenen mit Behinderungen, sich weiter mit Gleichaltrigen zu vernetzen und Teil der Gemeinschaft zu werden, was ihre Lebensqualität verbessert und ihre Chancen auf einen Arbeitsplatz erhöht.

Das Programm begann im Jahr 2012 mit fünf Teilnehmern. Im Jahr 2019 waren es 43, was bestätigt, dass inklusive Bildung an den Universitäten fortgesetzt werden sollte.

BLuE Hochschulprogramm

Ein weiteres positives Beispiel kommt von der Pädagogischen Hochschule Salzburg, Österreich. Als Teil des „[BLuE Hochschulprogramms](#)“ sind Grundschullehramt-Studierende auch Mentoren von jungen Erwachsenen mit geistiger Behinderung. Die Mentoren unterstützen einen Menschen mit geistiger Behinderung bei drei oder vier Vorlesungen im Semester.

Es entsteht ein gegenseitiger Nutzen für alle Beteiligten. Studierende mit geistiger Behinderung erhalten nach Abschluss des Programms ein Zertifikat, das von der Arbeitsagentur anerkannt wird. Studierende, die Mentoren sind, erhalten zusätzliche Credit Points.

Die Studierenden mit geistiger Behinderung verbessern außerdem ihre sozialen Fähigkeiten und knüpfen Beziehungen. Ihre Mentoren lernen Menschen mit geistiger Behinderung gut kennen und lernen, wie sie mit ihnen kommunizieren und lernen können.

„One School for All“ – ein Modell zur Schaffung inklusiver Schulumgebungen

„[One School for All](#)“ wurde in Sofia, Bulgarien, von der Association of Shared Learning ins Leben gerufen. Die Organisation wollte Lehrkräften dabei helfen, sich besser auf die Arbeit mit Kindern mit Behinderungen vorbereitet zu fühlen. Sie bietet Schulen Unterstützung bei der Überarbeitung ihrer Kultur und Unterrichtsweise. Dabei bewertet sie einige der wichtigen Erfolgsfaktoren in Schulen, wie z. B. die Art und Weise, wie Lehrkräfte in der Klasse arbeiten oder wie gut die Beziehung zwischen Schule und Eltern ist.

Dies hilft bei der Entscheidung, welche Praktiken sie ändern und verbessern könnten. Schlussfolgerungen und Pläne werden in einem Aktionsplan niedergeschrieben. Nachdem der Plan in die Tat umgesetzt wurde, werten sie die Ergebnisse aus und suchen nach Möglichkeiten, ihn in Zukunft besser umzusetzen. Das Programm bietet auch Schulungen für Lehrkräfte zum Thema inklusive Bildung an.

Das Modell startete erstmals im Jahr 2014 mit fünf Schulen. Im Jahr 2018 lag die Teilnehmerzahl bei zwölf. Seit 2019 sind nun auch neun Schulen in Griechenland, Portugal und Rumänien dabei und werden von Erasmus+ unterstützt.

Cleves Primary School

[Cleves Primary School](#) ist eine inklusive Grundschule in London, Vereinigtes Königreich. Sie nimmt sowohl Kinder mit geistiger Behinderung als auch Kinder mit komplexem Förderbedarf auf. Cleves Primary School bietet allen Schülern und Schülerinnen vollen Zugang und gestaltet die Lehrpläne nach ihren Bedürfnissen, womit sie den Schülern und Schülerinnen hilft, ihr volles Potenzial auszuschöpfen. Cleves Primary School sieht jede Lehrkraft auch als Lehrkraft für Kinder mit besonderen Förderbedürfnissen an. Für jedes Kind mit Behinderung wird ein individueller Lernplan erstellt, der jedes Halbjahr überprüft wird.

Neben der Anpassung des Lehrplans an die Bedürfnisse der Schüler und Schülerinnen bietet die Schule auch außerschulische Aktivitäten an. So gibt es einen Ort, an dem die Kinder Spiele spielen, an das Lernen unterstützenden Kunst- und Bastelaktivitäten teilnehmen und zusätzliche Hilfe bei ihren

Hausaufgaben erhalten können. Einmal pro Woche werden Kaffeevormittage organisiert, mit denen die Eltern in das Schulleben einbezogen werden sollen. Jede Woche wird ein anderes Thema gewählt, über das sich die Eltern mit den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Schule in einer freundlichen und entspannten Atmosphäre unterhalten können. Es werden Familienzentren organisiert, um zusätzliche Hilfe anbieten zu können, wenn diese benötigt wird.

Zudem werden Schülervertretungen eingerichtet, um die Führungsfähigkeiten der Schüler und Schülerinnen, die Kommunikation und die Entwicklung von Organisations- und Debattierfähigkeiten zu fördern. Alle Kinder können ihre Stimme abgeben und ihre Vertreter und Vertreterinnen wählen.

Erfahrungsberichte

„Inklusion ist wirklich eine Win-win-Situation. Zu Beginn des Schuljahrs war sich mein Sohn seiner Fähigkeiten nicht sicher. Vor kurzem hat er seine Sichtwörter vor der Klasse vorgelesen, laut und deutlich. Diese Leistung ist darauf zurückzuführen, dass er mehr Selbstvertrauen entwickelt hat, Stolz auf seine Leistungen ist und sich in seine Klasse aufgenommen fühlt. Je selbstbewusster Menschen mit Downsyndrom sind, desto wahrscheinlicher ist es, dass sie sich in ihre Gemeinschaft einbringen und ihr volles Potenzial entfalten.“

[Jessica Crain, Elternteil eines Kindes mit Behinderung](#)

„Wir lieben sie über alles, und manchmal hoffen wir, dass andere Menschen über ihre Andersartigkeit, ihre unterschiedlichen Fähigkeiten hinwegsehen können. Und die Kinder (in der Klasse) scheinen das zu tun. Das ist der Traum aller Eltern: dass ihr Kind Freunde hat, und zum Glück hat sie das.“

[Stacey Vogel, Elternteil eines Kindes mit Behinderung](#)

„Von Tana habe ich gelernt, dass jeder Mensch anders ist und das gut so ist. Andere schauen sie an und sagen: ‚Oh, sie hat eine Behinderung, wir sollten nicht mit ihr befreundet sein‘, und dann schaue ich sie an und sage: ‚Wir alle haben Behinderungen und wir alle haben Fähigkeiten.‘“

[Schülerin aus einer inklusiven Grundschulklasse](#)

„Zu Jamies Geburtstag habe ich ihm gesagt, dass er vier Kinder aus seiner Kindergartengruppe einladen könne. Er kam mit vier Namen nach Hause, einer davon war Amy. Er machte dabei keinen Unterschied zwischen ihr und den anderen Kindern, erzählte nichts über sie – und sie konnte zu diesem Zeitpunkt nicht laufen. Diese Information hat er überhaupt nicht erwähnt. Ich empfand das als ein ganz erstaunliches Beispiel dafür, dass er ein Maß an Toleranz und Verständnis für Unterschiede zeigt, das er ohne diese Möglichkeit nicht entwickelt hätte.“

[Anita White, Elternteil eines Kindes in einer inklusiven Kindergartengruppe](#)

„Die Arbeit mit Kindern, die zusätzlichen Förderbedarf haben, ist nichts, worüber man sich Sorgen oder Gedanken machen muss. Sie bietet den Kindern die Möglichkeit, etwas über Respekt und Toleranz zu lernen. Nicht auf abstrakte Weise, sondern ganz konkret. Sie erkennen, welchen Unterschied ihr Verhalten machen kann.“

[Nicole Koy, Leiterin des C&K Peregian Springs Community Kindergarten](#)

„Ich liebe es einfach, wie eine normale Studentin zur Uni zu kommen, mit Leuten in Kontakt zu kommen, Leute kennenzulernen. Dinge zu lernen, die ich normalerweise nicht lernen würde. Jessie ist eine großartige Mentorin. Sie ist immer da, sie konnte mir immer helfen. Im Laufe des Semesters werden sie (die Mentoren) einfach zu Freunden und sie sind wie deine Freunde fürs Leben. Was wirklich gut ist, denn für Menschen mit Behinderung ist es schwer, Freunde zu finden. Sie haben mich wirklich verstanden und mich ermutigt, ein Teil des

Kurses zu werden, haben mich in Gruppendiskussionen einbezogen und nicht an den Rand gedrängt, und das war einfach fantastisch. Das Praktikum hat mein Selbstverständnis verändert, weil es für mich tatsächlich möglich ist, einen Job zu bekommen.“

[Tahli Hind, eine Studentin mit geistiger Behinderung an der Uni 2 Beyond](#)

„Ich war immer aufgeregt wegen der Uni, auch wenn ich keine Ahnung hatte, was mich erwartet. Am Anfang musste ich mich an die Uni gewöhnen, aber es ist zu meiner bisher schönsten Lernerfahrung geworden. Das Beste am Studentensein ist für mich einfach auf dem Campus zu sein und mir frei auszusuchen, was ich an der Uni tun will. Mittag zu essen und mit meinen Freunden aus meinen Vorlesungen abzuhängen.“

[Abdul-Karim Bouchafaa, ein Student mit geistiger Behinderung an der Uni 2 Beyond](#)

„Initiativen wie uni 2 beyond sind wirklich wichtig. Jeder kann irgendwie von der gegenseitigen Hilfe profitieren und auch davon, dass man sich gegenseitig Soft Skills und Dinge fürs Leben beibringt.“

[Jessie Wang, Mentorin bei Uni 2 Beyond](#)

Frühere Veröffentlichungen

[Bericht](#) der Agentur der Europäischen Union für Grundrechte (FRA) über die Rechts- und Handlungsfähigkeit.

[Bericht](#) von Mental Health Europe (MHE) über Ausgrenzung.

[Stellungnahme](#) von Inclusion Europe zu Sicherungen für die Rechts- und Handlungsfähigkeit.

[Sondierungsstudie](#) von Inclusion Europe über die Inklusion von Schülern mit komplexem Förderbedarf in Regelschulen.

[Bericht](#) von Inclusion Europe über die Rechte von Kindern für alle.

[Briefing](#) von Inclusion Europe über den Mangel an Bildung für Kinder mit geistiger Behinderung, der durch die Coronavirus-Krise noch verschlimmert wurde.

[Stellungnahme](#) von Inclusion Europe über die Rechte von Kindern mit Behinderungen im Rahmen der internationalen Menschenrechte und in der Politik der Europäischen Union.

[Bericht](#) von Inclusion Europe über bessere Bildung für alle.